
Inhaltsverzeichnis

Geleitwort: Bürgerbeteiligung als dialogisches Versprechen.

***Von Barbara Bosch* 11**

Einführung 14

TEIL I

AUSGANGSSITUATION:

WAS GEFÄHRDET UNSERE DEMOKRATIE? 21

Verlust von Gewissheit und Orientierung 22

Betriebsstörung: die Unfähigkeit zu kommunizieren 22

Verdrehte Wahrheiten: Wie belastbar ist unser Wissen? 25

Die drei kopernikanischen Wenden unseres Verständnisses von
belastbarem Wissen 29

Belastbares Wissen ist kein Wünsch-dir-was-Konzert 36

Die schleichende Erosion demokratischer Prinzipien 40

Postfaktische Verwirrung: neues Kennzeichen der politischen Kultur 40

Die sozialen Medien: Brandbeschleuniger der Desinformation 44

Misstrauen und Polarisierung:

Gift für gemeinschaftliches Handeln 55

Verspieltes Vertrauen: Jeder für sich und alle gegen die da oben 55

Abschied vom binären Denken: Zielkonflikte anerkennen 62

Quo vadis, Deutschland: Wohin steuern wir unsere Demokratie? 69

TEIL II

GRUNDLAGEN:

DER DREIKLANG VON GESELLSCHAFTSTHEORIE,

DEMOKRATIEKONZEPTEN UND BETEILIGUNGSMODELLEN 79

Was die Gesellschaft zusammenhält:

die vier grundlegenden Funktionssysteme 80

Ein Haus braucht ein Fundament – so auch jedes theoretische
Konzept 80

Was wirkt? Grundlagen einer funktionalen Theorie der Gesellschaft 85

Was eine Gesellschaft zusammenhält: vier basale Funktionen 89

Die vier Handlungssysteme: Formen gesellschaftlicher Arbeitsteilung 93

Was macht eine Demokratie aus?

Vier Konzepte demokratischer Staatsformen 103
 Demokratie ist mehr als Wählen: ein multifunktionaler Ansatz 103
 Konzepte der Demokratie: vier stechen hervor 110
 Die Einordnung der vier Konzepte in das funktionalistische
 Gedankengebäude 118

**Modelle der Beteiligung: Wege zu einer lebendigen und
 funktionsfähigen Demokratie 126**

Das dezisionistische Modell der Beteiligung: Trennung von Evidenz
 und Wünschbarkeit 126
 Das utilitaristische Modell der Beteiligung: Nutzensgewinn für alle 133
 Das deliberative Modell der Beteiligung: Wettstreit der Argumente 141
 Das postmoderne Modell der Beteiligung: Man kann sich nur
 arrangieren 153
 Beteiligungsmodelle auf dem Prüfstand: Nur gemeinsam sind sie
 stark 164
 Fazit: die Sinfonie der Beteiligung 168

TEIL III

PRAXIS:

WAS HAT SICH BEWÄHRT? 171

Inklusion: Wer ist drinnen, wer bleibt draußen? 172
 Erfahrung als Erkenntnisquelle 172
 Die Notwendigkeit der Auswahl: Wer repräsentiert wen? 175
 Einbezug von Interessen und Werten: der Runde Tisch 177
 Einbezug von Evidenz: Umgang mit sich widersprechenden
 Expertisen 179
 Einbezug von Präferenzen und Werten: Wer vertritt die breite
 Bürgerschaft? 183
 Auf die richtige Mischung kommt es an: Kombinationen von
 Formaten 195

**Die Innenwelt der Beteiligung: Instrumente und Strategien der
 Moderation 207**

Die Rechnung ohne den Wirt gemacht: Anforderungen an eine
 gelingende Beteiligung 207
 Moderationstechniken und Instrumente: Was passt zu den jeweiligen
 Formaten? 223

Das leidige Ende: Beschlussfassung und Transfer in die Politik.... 234

Am Ende muss ein klares Ergebnis stehen..... 234

Ein Glas Sekt, und dann war es das auch 239

TEIL IV**AUSBLICK:****REFORMEN FÜR EINE LEBENDIGE UND VIELFÄLTIGE****DEMOKRATIE 245****Fazit: Warum wir heute Beteiligung mehr denn je brauchen 246**

Sternstunde für Populistische Bewegungen 246

Versprechen der Moderne ziehen immer weniger 247

Ein funktionalistisches Verständnis von Demokratie und Beteiligung 249

Notwendigkeit, Formate miteinander zu kombinieren 251

Die Praxis: Lichtblicke, aber auch Schattenseiten 252

Fünf zentrale Forderungen an Politik und Gesellschaft..... 254Commitment der politischen und gesellschaftlichen Akteure schaffen
und stärken..... 254Aus- und Fortbildung für Organisation, Design, Prozesssteuerung und
Moderation von Beteiligungsverfahren ausbauen und verstetigen 257Transfer der Ergebnisse durch Verträge oder gesetzliche Vorschriften
sicherstellen..... 258Intermediäre Organisationen als vermittelnde Instanzen zwischen
Bürgerschaft und Politik einschalten..... 260

Eine nationale Stiftung für partizipative Demokratie einrichten..... 261

Hoffnungsschimmer 265**Weiterführende Literatur 268**

Bürgerbeteiligung als dialogisches Versprechen

Die Gleichzeitigkeit globaler Krisen, gesellschaftlicher Herausforderungen und die Demokratie gefährdender Tendenzen stellt unsere freiheitliche Demokratie auf eine harte Probe – nicht nur in Deutschland. Wer heute aufmerksam Nachrichten verfolgt, mag nicht selten ein Gefühl der Ohnmacht verspüren. Der Verlust von Gewissheiten und Orientierung, eine schleichende Erosion demokratischer Prinzipien sowie wachsendes Misstrauen und gefühlte Polarisierung prägen unsere Zeit. Die Geschwindigkeit von Ereignissen, Entscheidungen und Eskalationen hat spürbar zugenommen. Zugleich erleben wir, dass insbesondere demokratische Aushandlungsprozesse mit dieser Dynamik nicht immer Schritt halten können.

Und doch gibt es gute Gründe für eine zuversichtliche Sicht auf die Zukunft. Denn die Demokratie verfügt über wirksame Instrumente, um diesen Entwicklungen zu begegnen. Sie ermöglichen es, Menschen zur politischen Beteiligung einzuladen und Räume für Deliberation zu schaffen – im Geiste einer dialogischen Verständigung. In Baden-Württemberg haben wir hierfür den Weg der Dialogischen Bürgerbeteiligung eingeschlagen. Wir stehen fest zur repräsentativen Demokratie, sind jedoch überzeugt, dass sie durch dialogische Aushandlungs- und Willensbildungsprozesse ergänzt werden muss. Die großen Aufgaben unserer Zeit werden wir nur bewältigen, wenn wir Staat und Bürgerschaft nicht als Gegenüber, sondern als Partner verstehen.

Das vorliegende Buch zeigt eindrucksvoll auf, welche normativen und gesellschaftstheoretischen Annahmen gelingender Beteiligung zugrunde liegen und welche Mehrwerte daraus für unsere Demokratie entstehen. Bürgerbeteiligung kommt letztlich allen zugute. Sie ist ein „dialogisches Versprechen“ und zugleich eine Zumutung im besten Sinne. Als Mitglied der Landesregierung ist für mich die Überzeugung zentral, dass erfolgreiches Regierungshandeln auch davon abhängt, die Bevölkerung angemessen in aktuelle Debatten miteinzu beziehen. Dies gilt umso mehr in Zeiten, die von großen Umbrüchen und Veränderungen gekennzeichnet sind. Für den Staat ist Bürgerbeteiligung dabei weit mehr als ein Instrument der Legitimationsbeschaffung. Die verschiedenen Formen der Beteiligung bieten ganz konkrete Mehrwerte. Sie helfen dabei, Entscheidungsprozesse besser vorzubereiten. Sie geben Anregungen, in welche Richtung man gehen könnte. Gute Bürgerbeteiligung setzt neue Impulse. Sie macht vielfältige Meinungen sichtbar und ermöglicht Kompromisse. Sie hört in die Breite der Bevölkerung hinein und überlässt die Debatten nicht allein den Interessengruppen. Sie ermöglicht, Konflikte zu antizipieren und zu bearbeiten. Sie schafft Raum für Emotionen und Subjektivität.

Viele politische Entscheiderinnen und Entscheider treibt die Sorge um, Bürgerbeteiligung könne ihnen Handlungsspielräume entziehen. Diese Sorge ist

nachweislich unbegründet. Es wäre zu wünschen, dass gerade sie diese wertvolle Lektüre zur Hand nehmen. Vielmehr zeigt sich, dass Entscheidungen an Qualität gewinnen, wenn ihre Grundlage verbreitert wird. Wir können und sollten unseren Bürgerinnen und Bürgern mehr zutrauen und zugleich mehr zumuten. Diejenigen, die sich in dialogischen Beteiligungsformaten engagieren, erwarten nicht, dass alle ihre Empfehlungen eins zu eins übernommen werden. Sie möchten nachvollziehen können, wie danach Entscheidungen zustande kommen. Ein gemeinsames Verständnis der Grenzen der Umsetzung und für das Setzen politischer Prioritäten ist dabei ein wesentlicher Bestandteil für das Erleben von Selbstwirksamkeit.

In den vergangenen Jahrzehnten haben wir einen grundlegenden Paradigmenwechsel in der Bürgerbeteiligung erlebt. Aus meiner langjährigen Erfahrung in der kommunalen Praxis weiß ich, dass Bürgerbeteiligung keineswegs ein neues Instrument ist. Neu ist jedoch ihre Ausrichtung. Mit Aufkommen der Forderung nach mehr Partizipation und Beteiligung war anfänglich das Bedürfnis verbunden, Minderheiten Gehör zu verschaffen. Man wollte jenen eine Stimme geben, die mit etablierten Formen der Politik nicht erreicht wurden. Durch digitale Plattformen und eine veränderte Medienlandschaft hat sich dies verschoben. Sie bekräftigen den Verbleib in Filterblasen und Desinformation, die Kampagnenfähigkeit von Interessensgruppen verstärkt sich dadurch. Deshalb verfolgen wir mit Bürgerbeteiligung einen neuen Ansatz: Wir wollen in die Breite hineinhören. Verstehen, was die stille Mehrheit zu sagen hat. Also jene, die nicht am lautesten rufen, die nicht im permanenten Medienecho auftauchen und folglich auch nicht in jeder Talkshow sitzen. Die stille Mehrheit, die zum ganz überwiegenden Teil stabil hinter unserer demokratischen Grundordnung steht. Auch deshalb setzen wir bei dialogischen Beteiligungsformaten auf Zufallsbürgerinnen und Zufallsbürger.

Eine lebendige demokratische Beteiligungskultur braucht professionelle Strukturen, klare Verantwortlichkeiten und institutionelle Verankerung. Die Erfahrungen aus Baden-Württemberg zeigen dies eindrücklich. Als der Ministerpräsident von Baden-Württemberg 2011 ein ehrenamtliches Ministerratsmitglied – eine sogenannte Staatsrätin – für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung ernannte, war dies ein Novum. Erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik saß die Zivilgesellschaft mit Sitz und Stimmrecht am Kabinetttisch. Dieser Schritt markierte den Beginn eines neuen Verständnisses von Regierungshandeln. In den vergangenen fünfzehn Jahren haben wir diesen Ansatz konsequent weiterentwickelt und verstetigt, auch gesetzlich. Die Dialogische Bürgerbeteiligung ist heute ein prägender Bestandteil der politischen Kultur unseres Landes. Ihr Erfolg zeigt sich auch empirisch: Die Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie liegt in Baden-Württemberg signifikant über dem Durchschnitt aller Bundesländer.

Was macht den Unterschied? Es ist das Zusammenspiel aus Haltung und Struktur. Wir haben in den vergangenen Jahren gezielt Prozesse entwickelt und Institutionen geschaffen, die informelle Beteiligung ermöglichen und absichern – auch dort, wo sie zunächst auf Skepsis oder Widerstände traf. Bürgerbeteiligung wurde als ressortübergreifende Querschnittsaufgabe verankert. Eine strategische Stabsstelle in der baden-württembergischen Staatskanzlei, eine operative Servicestelle zur Beratung und Umsetzung sowie eine landesweite Allianz für Beteiligung zur Stärkung der Zivilgesellschaft bilden heute das organisatorische Rückgrat dieses Ansatzes.

Das baden-württembergische Modell steht für dialogisches Regieren. Es ist Ausdruck eines Staates, der nicht nur für die Bürgerinnen und Bürger handelt, sondern gemeinsam mit ihnen gestaltet. Zugleich verstehen wir uns weiterhin als Lernende. Die Weiterentwicklung hin zu einer bürgernäheren, resilienteren Demokratie bleibt eine dauerhafte Aufgabe.

Umso mehr freue ich mich, Ihnen dieses Buch ans Herz legen zu dürfen. Prof. Ortwin Renn nimmt Sie mit auf eine fundierte und zugleich nachdenkliche Reise hin zu einer bürgernahen Zukunft. Es gelingt ihm in beeindruckender Weise, unterschiedliche Denkschulen miteinander zu verbinden, den Zustand unserer Demokratie aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten, einen normativen Rahmen zu spannen und – was mich als Praktikerin besonders freut – konkrete Impulse für Politik und Gesellschaft zu formulieren. Sein Werk ist analytisch präzise, zugleich zugänglich geschrieben und getragen von einer tiefen Überzeugung von der Gestaltungskraft unserer Demokratie. Den abschließenden Hoffnungsschimmer trage ich vor dem Hintergrund unserer Erfahrungen gern mit.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre. Dieses Buch verdient kritische und reflektierte Leserinnen und Leser, die seine Erkenntnisse aufnehmen, weiterdenken und in die Zukunft tragen. Menschen, die Verantwortung übernehmen, im Großen wie im Kleinen, und bereit sind, daraus Konsequenzen für ihr eigenes Handeln und Wirken zu ziehen.

Barbara Bosch

Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung des Landes Baden-Württemberg

Einführung

Die Demokratie ist gefährdet. Heute stehen in der Welt nur noch 60 Demokratien einer Mehrheit von 77 Autokratien gegenüber. Das zeigt der Transformationsindex der Bertelsmann Stiftung (BTI) aus dem Jahre 2026.¹ Aber auch innerhalb der demokratischen Länder wächst der Einfluss rechtsextremer und populistischer Parteien. Abbildung 1.1 zeigt den Stimmenanteil rechtsextremer Parteien bei den jeweils letzten nationalen Parlamentswahlen in europäischen Ländern (Stand: April 2026). Trotz der dramatischen Niederlage der Fidesz Partei bleibt auch 2026 Ungarn an der Spitze der Länder mit dem höchsten Anteil der Stimmen zugunsten rechtsextremer oder rechtspopulistischer Parteien in Europa. Deutschland liegt mit 21 Prozent Wahlstimmen für die Partei Alternative für Deutschland (AfD) im unteren Drittel. In vielen Regionen Deutschlands ist die AfD aber deutlich die stärkste Kraft im politischen Wettbewerb.

Dramatisch ist auch der inzwischen eingetretene Vertrauensverlust in die Leistungsfähigkeit demokratischer Systeme.² Im Herbst 2021 gaben lediglich 30 Prozent der Befragten an, weniger großes oder geringes Vertrauen in die deutsche Demokratie zu haben. Bereits zwei Jahre später teilen mehr als die Hälfte der Deutschen, genau genommen 54 Prozent diese Skepsis. Auch das Vertrauen in die Parteien ist stark rückläufig. Im Jahr 2020 hielten noch 29 Prozent der Bürgerinnen und Bürger die politischen Parteien für vertrauenswürdig. Dieser Wert sank auf 20 Prozent im Jahr 2021 und auf magere 9 Prozent im Jahr 2024 und erholte sich um lediglich einen Prozentpunkt im Jahr 2025. 75 Prozent der Befragten stimmen 2025 der Aussage zu, dass führende Leute in Politik und Medien in ihrer eigenen Welt lebten, aus der sie auf den Rest der Bevölkerung herabschauten.³ Dazu kommt: 46 Prozent der Deutschen finden, dass es im Land wenig bis gar nicht gerecht zugehe. Nicht besser sieht es aus, wenn man nach der Zufriedenheit mit der Bundesregierung fragt. Nach einer Erhebung von Infratest vom Mai 2026 sind nur noch 14 Prozent der wahlberechtigten Bevölkerung mit der Arbeit der Bundesregierung sehr zufrieden oder zufrieden.⁴

-
- 1 https://atlas.bti-project.org/1*2026*GV:SIX:0*CAT*ANA:REGION (abgerufen am 28.03.2026). Siehe dazu auch die Zusammenstellung ähnlicher Indikatoren bei: Backes, U. (2022). Autokratien. Nomos, S. 26–29.
 - 2 Siehe: Körber Stiftung (2025). Demokratie in der Krise 2025, <https://koerber-stiftung.de/projekte/demokratie-in-der-krise/umfrage-2025/#s48723> (abgerufen am 22.02.2026).
 - 3 Siehe dazu das Kapitel: Verspieltes Vertrauen: jeder für sich und alle gegen die da oben. Die statistischen Werte sind entnommen aus: Körber Stiftung (2025), <https://koerber-stiftung.de/projekte/demokratie-in-der-krise/umfrage-2025/> (abgerufen am 22.02.2026).
 - 4 <https://www.tagesschau.de/inland/deutschlandtrend/grafiken/deutschlandtrend-pdf-218.pdf> (abgerufen am 10.05.2026)

Abbildung 1.1: Der Vormarsch rechtsextremer Parteien in Europa⁵

Land	Partei (Abkürzung)	Prozentsatz (Stand 2025/2026)
Ungarn	Fidesz-KDNP	39%
Polen	PiS	35%
Frankreich	Rassemblement National (RN)	32%
Österreich	Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ)	29%
Italien	Fratelli d'Italia (FdI)	26%
Niederlande	Partij voor de Vrijheid (PVV)	24%
Slowenien	Slovenska demokratska stranka (SDS)	24%
Portugal	Chega	23%
Schweden	Sverigedemokraterna (SD)	21%
Deutschland	Alternative für Deutschland (AfD)	21%
Finnland	Perussuomalaiset (PS)	20%
Vereinigtes Königreich	Reform UK	14%
Spanien	Vox	12%
Dänemark	Dansk Folkeparti (DD)	8%

Das alles deutet darauf hin, dass sich die Demokratie in Deutschland, aber auch weltweit in einer Krise befindet. Der Ruf nach starken, autoritären Führungspersonlichkeiten prägt den politischen Diskurs weltweit und entsprechend durchgreifende Führungspersonlichkeiten in den Großmächten USA, Russland und China, zum Teil auch Indien, haben sich im politischen Wettbewerb durchgesetzt. In dem 2025 erschienenen Buch „Dictating the Agenda“ zeigen die Autoren Alexander Cooley und Alexander Dukalskis auf, wie autoritäre Staaten die Möglichkeiten der liberalen Demokratie bewusst (aus-)nutzen, um aktiv gegen liberale Ideen und das Eintreten für Menschenrechte und Demokratie vorzugehen. Dabei blockieren sie genau die Kanäle, über die der Liberalismus ursprünglich verbreitet wurde. Cooley und Dukalskis diagnostizieren einen schleichenden Verfall demokratischer Prinzipien und regelgeleiteter politischer Institutionen zugunsten interessengebundener und klientelorientierter Umverteilung im Gewand paternalistischer und nationalistischer Rhetorik.⁶

5 Quelle: Statista, <https://de.statista.com/infografik/31323/stimmanteile-der-staerksten-extrem--rechten-parteien-in-ausgewaehnten-laendern-bei-den-letzten-parlamentswahlen/> (abgerufen am 22.02.2026). Aktualisiert für 2026 nach der Wahl in Ungarn.

6 Cooley, A. & Dukalskis, A. (2025). Dictating the Agenda. The authoritarian resurgence in world politics. Oxford University Press.

Nun mangelt es nicht an Aufsätzen, Büchern und Abhandlungen, die den Niedergang demokratischer Prinzipien beschreiben, analysieren, betrauern oder – wenn auch selten in der Öffentlichkeit kundgetan – begrüßen. Ebenso wenig fehlen Appelle, Anleitungen, Leitfäden, Orientierungen oder Ratgeber für Politik und Gesellschaft, in denen wirksame Reformen oder Gegenmaßnahmen vorgeschlagen werden, um der Erosion der Demokratie entgegenzuwirken. Diese reichen von einer wehrhaften, selbstbewussten Vergewisserung demokratischer Institutionen und Praktiken über einschneidende Maßnahmen zur Überwindung der wachsenden Ungleichheit zwischen unten und oben bis zu einer stärkeren Einbindung der Bürgerschaft in die politische Willensbildung.⁷ Oft verbleiben diese Therapievorschläge in abstrakten Gedankengängen, gut gemeinten, aber schwer umsetzbaren Reformvorschlägen oder wenig realistischen Handlungsanweisungen an die zentralen Akteure aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, wie ich später noch ausführlicher zeigen werde. Vor allem findet man häufig Schwarz-Weiß-Zeichnungen, bei denen idealtypische Beschreibungen einer demokratischen Grundordnung auf der einen Seite den Verirrungen und Fehlentwicklungen autoritativer Systeme auf der anderen Seite gegenübergestellt werden. Hier die Guten, da die Bösen – und wir sind natürlich auf Seiten der Guten und werden mit ihnen in seliger Eintracht gemeinsam tapfer untergehen, es sei denn, die Gesellschaft besinnt sich und setzt das um, was wir predigen. Die Autoren Karsten Schubert und Kolja Möller haben dies sehr treffend wie folgt zusammengefasst:

Die Begrenztheit der idealtheoretischen Ausrichtung des liberalen Diskussionsstrangs zeigt sich nun auch bezüglich der Analyse der aktuellen Situation. Denn auch hier wird vor allem mit einer normativen Verteidigungshaltung reagiert, die das Ideal des Liberalismus gegen die Realität verteidigt. So nachvollziehbar dies vom normativen Standpunkt aus sein mag, so sehr besteht das Risiko eines *preaching to the converted*, und es stellt sich (die) Frage, ob sich Ansatzpunkte für eine aussichtsreiche Politik gegen die Erosion liberaldemokratischer Institutionen auf diese Weise identifizieren lassen. Der iterative Hinweis auf die normativen Vorzüge

7 Hier könnte man eine Vielzahl von Büchern und Zeitschriftenaufsatzen anführen. Zur Übersicht seien nur ein paar besonders eindrucksvolle Titel erwähnt: Yesilkagit, K., Bauer, M., Peters, B. G. & Pierre, J. (2024). The Guardian State: Strengthening the public service against democratic backsliding. *Public Administration Review*, 84 (3), 414–425 (Tenor: Macht die Demokratie wieder stark!). Van Lit, J., van Ham, C. & Meijers, M. J. (2024). Countering autocratization: a roadmap for democratic defence. *Democratization*, 31 (4), 765–787 (Appell für institutionelle Reformen). Hentschel, K.-M. & Eibl, A. (2024). Steuerrevolution – Ein Konzept zur Rückverteilung von Reichtum zu mehr Gerechtigkeit und Klimaschutz. VSA Verlag (Beseitigung von Ungleichheit als Mittel zur Stärkung der Demokratie). Lafont, C. (2021). Unverkurzte Demokratie: Eine Theorie deliberativer Bürgerbeteiligung. Suhrkamp (Partizipation als Waffe gegen Demokratieverdrossenheit).

des liberalen Konsenses trägt wenig zum besseren Verständnis seiner Erosion bei.⁸

Das vorliegende Buch möchte beides, zum Ersten zu einem besseren Verständnis der Erosion demokratischer Systeme beitragen, ohne gleich einen Reigen an normativen Schuldzuweisungen und moralischen Verurteilungen zu eröffnen, und zum Zweiten aufbauend auf dieser Analyse realistische, operativ umsetzbare und weitgehend praktisch erprobte Innovationen zur Diskussion stellen, von denen ich mir eine Bewahrung fundamentaler demokratischer Prinzipien, eine Stärkung der für demokratische Willens- und Entscheidungsfindung konstitutiven Regelwerke und eine Weiterentwicklung demokratischer Beschlussfassung verspreche. Im Vordergrund steht dabei die Frage: „WIE wir diese Ziele erreichen können“ und nicht so sehr, „WARUM wir diese Ziele bislang verfehlt haben“. Denn beim Warum gibt es bereits eine Fülle von erhellenden Studien. Viele Autorinnen und Autoren⁹ haben sehr eindrucksvoll die Defizite der heutigen demokratische Praxis beschrieben und ihre wunden Punkte offengelegt.¹⁰

Auf dieser Literatur werde ich aufbauen und zum einen die Defizite der heutigen politischen Praxis identifizieren, zum anderen Auswege aus der bedrohlichen Situation aufzeigen. Demgemäß ist das Buch in vier Teile gegliedert:

- Im ersten Teil erstelle ich unter der Überschrift „Ausgangslage“ eine fokussierte, auf meine grundlegende Argumentation hinweisende Analyse der gegenwärtigen Krise demokratischer Systeme. Grundlage dafür sind empirische Studien mit Umfragen und systematischen Beobachtungen sowie konzeptionelle Überlegungen zur den von mir analysierten Krisen. Dort

8 Schubert, K. & Möller, K. (2023). Die Auflösung des liberalen Konsenses: Suchbewegungen in der Krise der liberalen Demokratie. Zeitschrift für Politische Theorie, 14 (1), 3–8, hier S. 5.

9 Ich habe mich in diesem Buch um eine *gender-neutrale Ausdrucksweise* bemüht. Um aber allzu sperrige Wortkonstruktionen zu vermeiden, habe ich bei zusammengesetzten Worten wie Bürgerbeteiligung oder Bürgerschaft auf eine explizite Dopplung von männlichen und weiblichen Formen verzichtet. Ansonsten habe ich entweder eine Gender-neutrale Form gefunden (wie die Teilnehmenden) oder die männliche und weibliche Form parallel gesetzt (Vertreter und Vertreterinnen). Dabei habe ich mal die männliche, mal die weibliche Form an den Anfang gestellt (Bürgerinnen und Bürger bzw. Bürgerinnen und Bürger). Mit dieser Dopplung sind auch alle anderen Gender-Formen mit eingeschlossen.

10 Einige Beispiele für neuere Publikationen dazu: Levitzky, S. & Zibblatt, D. (2018). Wie Demokratien sterben. Und was wir dagegen tun können. DVA. Della Porta, D. (2016). Can Democracy Be Saved? Participation, Deliberation and Social Movements. Polity. Brennan, J. & Landemore, H. (2022). Debating democracy: do we need more or less? Oxford University Press. Oder auch: Ypi, L. (2016). From Realism to Activism: A Critique of Resignation in Political Theory. In: G. Rosich & P. Wagner (Hrsg.), The Trouble with Democracy. Political Modernity in the 21st Century (S. 233–248). Edinburgh University Press.

verweise ich auf die Defizite, auf die ich später meine Reformvorschläge aufbauen werde.

- Im zweiten Teil des Buches geht es um die Fundierung meines theoretischen Ansatzes von Beteiligung und Demokratie, das auf dem Dreiklang von (i) funktionalistischer Gesellschaftstheorie, (ii) Konzepten der Demokratie und (iii) Modellen der Beteiligung beruht. Ich habe mich bemüht, diesen schwierigen Stoff für alle nachvollziehbar zu erläutern. Gerade in einer Zeit, in der Beteiligung häufig unreflektiert als Allheilmittel gegen Politikverdrossenheit propagiert wird, halte ich es für besonders geboten, die Zusammenhänge zwischen Grundfunktionen von Gesellschaften, demokratischen Prinzipien und unterschiedlichen Formen der Beteiligung theoretisch fundiert aufzuzeigen. In diesem Teil habe ich einige Exkurse eingefügt, die den theoretischen Hintergrund weiter beleuchten. Wer nicht so sehr an Theorie interessiert ist, kann diese überlesen.
- Diese theoretische Verortung ebnet den Weg, um im dritten Teil unter der Überschrift „Praxis“ meine persönlichen Erfahrungen und Erkenntnisse aus 40 Jahren aktiver Organisation von Teilnahmeverfahren adäquat einordnen und deuten zu können. Zudem werden hier besonders wichtige Formate und Instrumente der Beteiligung erläutert und in das im zweiten Teil entwickelte Beteiligungsschema systematisch eingeordnet. Dieser Teil umfasst auch praktische Anleitungen und Tipps für die Gestaltung, Moderation und Durchführung von Teilnahmeverfahren und stellt dazu passende Techniken vor.
- Im vierten Teil fasse ich die wesentlichen Argumente noch einmal zusammen und stelle sie in den Kontext der aktuellen Debatte über die künftige Ausrichtung demokratischer Systeme in Zeiten von geopolitischen Spannungen, Umweltkrisen, Vertrauensverlusten und Akzeptanzverweigerung. Ich schließe mit fünf zentralen Forderungen an Politik und Gesellschaft, wie wir mit wenigen, aber wirksamen Reformen eine lebendige und vielfältige Beteiligungskultur in Deutschland schaffen und erhalten können.

Zentral für meine Argumentation ist die Aufforderung zu einer deliberativen Erneuerung der repräsentativen Demokratie. Es geht weder um ihre Abschaffung noch um eine radikale Umkehrung der demokratischen Institutionen. Mein Anliegen ist vielmehr, die Bürgerinnen und Bürger viel unmittelbarer und konkreter als bisher in den Prozess der Gestaltung der eigenen Lebenswelt einzubinden. Dabei sollen zum einen die Menschen wieder mehr Zutrauen in die Selbstwirksamkeit des eigenen Handelns entwickeln, zum anderen sollen die institutionellen Träger der repräsentativen Demokratie zu einem konstruktiven und vertrauensvollen Umgang mit einer engagierten Bürgerschaft motiviert werden. Wie diese beiden Anliegen theoretisch fundiert und praktisch umsetzbar mit Leben gefüllt werden können, ist in den folgenden Kapiteln zu erfahren.

In meinen Ausführungen orientiere ich mich an dem Leitbild eines souveränen und mündigen Individuums, das sich der verführerischen Rhetorik politischer Scharfmacher und populistischer Demagogen bewusst ist (oder wird) und nach bestem Wissen und nach angemessener Abwägung politische Urteile und Entscheidungen fällt. Ich möchte an diese politische Mündigkeit der Leser und Leserinnen anknüpfen. Zunächst ist es wichtig, dass Menschen die Gründe für die Anfälligkeit gegenüber populistischen Strömungen besser verstehen lernen und eine gesunde Skepsis gegenüber intuitiv eingängigen Erklärungsmustern entwickeln.¹¹ Dies ist aber erst die Voraussetzung für eine strukturelle Reform des politischen Systems, um den Bürgern und Bürgerinnen auch die Gelegenheit zu geben, ihre Einsichten, Werte und Präferenzen aktiv und konstruktiv in den politischen Diskurs einzubringen.

Ich habe mich um eine Ausdrucksweise bemüht, die zwar wissenschaftlich korrekt, aber auch ohne Vorkenntnisse in Psychologie, Soziologie oder Politikwissenschaften gut verständlich und nachvollziehbar ist. Für all diejenigen, die es genauer wissen wollen oder die noch Hinweise auf weiterführende Literatur oder fachliche Debatten zu den angesprochenen Themen wünschen, habe ich ein ausgedehntes Fußnotenverzeichnis angefertigt. Darin sind nicht nur meine Quellen im Einzelnen aufgelistet, sondern vor allem auch Lesehinweise und inhaltliche Erläuterungen eingefügt. Am Ende des Buches habe ich zusätzlich eine Auswahl an Literaturempfehlungen angefügt, die eine vertiefende Lektüre ermöglichen.

Zum Schluss möchte ich noch all den Personen danken, die am Zustandekommen dieses Buches mitgewirkt haben. In erster Linie danke ich meiner Frau Regina Renn und meiner Tochter Silvia, die beide mit kritischem Auge das Manuskript geprüft und viele wichtige Impulse zu dessen Verbesserung beigetragen haben. Frau Dr. Andrea Lassalle danke ich für das sorgfältig durchgeführte Lektorat und Herrn Philip Bergstermann für die engagierte Betreuung durch den Verlag Barbara Budrich.

11 Zu diesem Thema habe ich ebenfalls im Barbara Budrich Verlag ein eigenes Buch verfasst: Renn, O. (2022). *Gefühlte Wahrheiten – Orientierung in Zeiten postfaktischer Verunsicherung*. Einige Erkenntnisse daraus greife ich im ersten Teil dieses Buches auf.